

"Grüne Männchen als Retter"

Der Regierungsberater Oliver Geden kritisiert die von Forschern und Politikern genährte Illusion, die globale Erwärmung ließe sich noch auf zwei Grad begrenzen

SPIEGEL: Bundeskanzlerin Angela Merkel verkündet regelmäßig, alles dafür tun zu wollen, um die Erwärmung der Erdatmosphäre auf zwei Grad zu begrenzen. Was macht Sie so sicher, dass sich dieses Ziel gar nicht mehr erreichen lässt?

Geden: Klimaforscher haben eine Höchstmenge an Treibhausgasen errechnet, die wir bis zum Ende des Jahrhunderts in die Luft pusten dürften, um das Zwei-Grad-Ziel noch einzuhalten. Weil die Emissionen aber in den vergangenen Jahren immer weiter zunahmen, ist das zulässige Budget derweil so sehr geschrumpft, dass die Menschheit bereits nach dem Jahre 2044 kein CO₂ mehr ausstoßen dürfte. Das ist vollkommen unrealistisch. Das Zwei-Grad-Ziel ist längst zu einem Ersatz für wirkliches politisches Handeln geworden.

SPIEGEL: Ihre Erwartungen an die diesjährige Weltklimakonferenz in Paris sind demnach gering?

Geden: Die Lücke zwischen den für Paris zu erwartenden Zusagen der Staaten und dem, was für das Erreichen des Zwei-Grad-Ziels notwendig wäre, wird riesig sein. Folglich werden die Klimaverhandler viele Rechenricks anwenden, die ich für sehr dubios halte.

SPIEGEL: Woran denken Sie dabei?

Geden: Man überzieht das Budget und versucht, die Klimaschulden später mit negativen Emissionen zurückzuzahlen. Dahinter verbergen sich Technologien, um die Klimasünden von heute nachträglich zu korrigieren. Eine Möglichkeit bestünde beispielsweise darin, schnell wachsende Bäume anzupflanzen, die das Kohlendioxid aus der Erdatmosphäre herausfiltern. Anschließend verbrennt man ihr Holz in Kraftwerken, scheidet das CO₂ aus den Abgasen ab und pumpt es in Lagerstätten unter die Erde. So würde die Menschheit der Erdatmosphäre sogar wieder Treibhausgase entziehen.

SPIEGEL: Nach Vorbild der Natur, wo einst im Laufe von Jahrmillionen aus Biomasse Kohle wurde?

Geden: Das wäre sogar ein zweites Verfahren, die Herstellung von Pflanzenkohle. Mit Hilfe solcher Negativemissionen schaffen es die Klimaökonom, den Klimapolitikern vorzurechnen, wie sich das Treibhausgas-Budget doch noch einhalten ließe. Aber es ist ein Taschenspielertrick. Was die Befürworter verschweigen, ist die Landfläche, die man für die veranschlagten Negativemissionen benötigen würde: rund 500 Millionen Hektar – das entspricht der eineinhalbfachen Fläche Indiens.

SPIEGEL: Das klingt nicht sehr realistisch.

Geden: Viele Entwicklungsländer würden einen Aufstand machen, wenn von ihnen verlangt werden würde, auf vielen Flächen nicht Nahrung anzubauen, sondern Bäume für die Speicherung von CO₂. Oder denken Sie nur daran, wie schwer es ist, politisch durchzusetzen, Kohlendioxid in der Tiefe endzulagern. In Deutschland lief die Bevölkerung Sturm dagegen,

die Forschung ist zum Erliegen gekommen. Man könnte Negativemissionen auch politische Science Fiction nennen. Die Wissenschaftler könnten ebensogut annehmen, dass im Jahre 2070 grüne Männchen als Klimaretter auf der Erde landen und das Kohlendioxid aus der Atmosphäre saugen.

SPIEGEL: Der Potsdamer Physiker Hans-Joachim Schellnhuber, der die Idee von Negativemissionen propagiert, ist der engste Klimaberater der Kanzlerin. Hat Frau Merkel die falschen Ratgeber?

Geden: Die Öffentlichkeit müsste Schellnhuber fragen: 500 Millionen Hektar, wie machen wir das eigentlich? Wenn er die Bedingungen nennen müsste, die an das Erreichen des Zwei-Grad-Ziels geknüpft sind, dann würde die Politik davon Abstand nehmen. Zum Glück fühlen sich viele Klimaforscher inzwischen unwohl damit, dass der Anteil der Negativemissionen in den Berechnungen steigt und steigt.

SPIEGEL: Schaden die Rechenricks dem Ansehen der Klimaforschung?

Geden: In der Tat leidet die Qualität der Wissenschaft darunter. Vor fünf, sechs Jahren war es noch Konsens, dass mehr als drei Prozent Treibhausgasreduzierung pro Jahr nicht realistisch ist. Dann aber sind die Emissionen so stark gestiegen wie nie – und nun auf einmal behauptet der Weltklimarat IPCC, sechs Prozent seien machbar. Ausgerechnet in einer Phase, in der die CO₂-Emissionen stärker gestiegen sind als jemals zuvor, wächst also plötzlich der Optimismus, dass drastischere Einsparungen möglich wären. Und das alles nur, um die Zwei-Grad-Story am Leben zu halten.

SPIEGEL: Sie behaupten sogar, Klimaforscher, die der Regierung nach dem Mund reden, würden mehr Drittmittel erhalten.

Geden: Lassen Sie es mich andersherum formulieren: All diejenigen Forscher, die bei diesem Spiel nicht mitmachen, sehen sich der Gefahr ausgesetzt, weniger Forschungsgelder und Gremienberufungen zu erhalten. Tendenziell sind diejenigen besser dran, die den Wünschen der Politik mit Studien und Modellen nachkommen. Wobei ich nicht allen unterstellen möchte, sie täten es wegen des Geldes. Viele Klimaforscher sind Idealisten und wollen die Welt retten; sie haben Angst davor, dass sich Fatalismus in der Klimapolitik breitmacht, wenn sie das Zwei-Grad-Ziel aufgeben.

SPIEGEL: Überschätzen sich manche Klimawissenschaftler?

Geden: Ihr Geltungsanspruch ist in der Tat einzigartig. Viele von ihnen glauben daran, das Erdsystem wäre steuerbar – das ist Hybris. Der „Wissenschaftliche Beirat Globale Umweltveränderungen“ hat 2011 im Kampf gegen die globale Erwärmung sogar eine große Transformation der Weltgesellschaft vorgeschlagen – es war das erste Werk, das nach dem Ende des Kommunismus die ganze Welt nach einem Plan umstrukturieren wollte. Auf eine solche Idee kommen heute nur noch Klimaforscher.

Interview: Axel Bojanowski, Gerald Traufetter

Geden, 43, ist Experte für Klimapolitik bei der „Stiftung Wissenschaft und Politik“ (SWP) in Berlin, welche die Bundesregierung in Fragen der Außen- und Sicherheitspolitik berät.